

Werk

Titel: Der XIX. Deutsche Geographentag

Autor: Behrmann, W.

Ort: Berlin

Jahr: 1914

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1914 | LOG_0169

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Parlamentsgebäude aus. Für Anlagen mit einem See, Sportplätze und zahlreiche öffentliche Gebäude ist Sorge getragen. Gegenwärtig allerdings bestehen die wenigen vorhandenen Häuser noch aus Holz und Eisenblech, und das umliegende Gebiet, das Taylor für den Ackerbau für geeignet hält, trägt nur Schafweiden.

E. Wahnschaffe.

Staatsgrenzen und Stromgebiete. Ausgehend von einem Artikel von A. Dix untersucht Sieger (*Deutsche Rundsch. f. Geogr.* XXXVI 7, 8) das Verhältnis von Staatsgebiet und Stromgebiet. Es herrscht bei den Völkern das Bestreben, die Stromgebiete bis zur Wasserscheide in ihren Besitz zu bringen, doch ist der Satz: „Die Wasserscheide ist die naturgemäße Staatengrenze“ in dieser Allgemeinheit nicht haltbar. Ausnahmen sind dort zu suchen, wo Engen, Bodenerhebungen, Wüste, Sumpf oder Urwald einen Teil des Flußgebietes abschließen, wo sich Mündungsstaaten entwickelt haben und wo in „jungen Ländern“ der Kampf um den Besitz des Flußsystems erst beginnt.

Sieger gibt dann einen Überblick über die Staatsgebiete der Erde unter diesem Gesichtspunkt. Asien zeigt nur wenige und durchaus leicht erklärliche Zerreißen von Stromgebieten (am Amu, Amur und Ussuri, Yalu, Saluen und Mekong). Die rücksichtslose Zerschneidung der Stromgebiete Afrikas hat ihren Grund in der hastigen Aufteilung mit provisorischen Grenzlinien. Auch in Südamerika herrscht Unabhängigkeit der Grenzen von den Stromgebieten (Parana, Amazonas), auch hier sind die Grenzfragen noch ungeschlichtet. Obgleich in Nordamerika Kamm- und Wasserscheiden-grenzen ganz fehlen, so sind doch die wichtigsten Stromgebiete — soweit sie schiffbar sind — (außer dem Lorenzstrom) in einer Hand. In Europa ist das Durchschneiden der Stromgebiete durch Staatsgrenzen unbedenklicher, da letztere alt und eingelebt sind. In Westeuropa ist es aus natürlichen oder historischen Verhältnissen zu begründen, östlich des Varangerfjordes und der Weichsel (besonders im Südosten) ist es ein Zeugnis unausgeglichener Grenzen. Die neuen Grenzen der südosteuropäischen Halbinsel schneiden die Flußgebiete der Marica, des Struma, Vardar, des Schwarzen und Weißen Drin und der Metohija.

E. Wahnschaffe.

Der XIX. Deutsche Geographentag. Auf der Straßburger Tagung des Deutschen Geographentages in der Pfingstwoche war ein Gebiet der Geographie in den Vordergrund des Interesses gerückt, das sonst nicht so oft behandelt zu werden pflegt. Es war dies die Anthropogeographie. Nicht nur eine volle Sitzung war ihr gewidmet unter dem Titel „Wanderungen der Naturvölker“, sondern auch in den meisten Vorträgen über neuere Forschungsreisen, die zwei Tagungen ausfüllten, waren völkerkundliche Kapitel eingeschaltet. So brachte gleich der erste Vortrag von Hans Meyer nach einer kurzen Charakteristik der Geologie und Morphologie von Urundi eine völkerkundliche Darstellung der Bewohner des Zwergvolkes der Batwa, der ackerbauenden Bahutu und des Herrschervolkes der Batussi. Im zweiten Vortrag des Unterzeichneten wurde kurz auf die primitiven Eingeborenen Neuguineas eingegangen, doch sind die Ausführungen den Lesern dieser Zeitschrift bekannt (vgl. diesen Jahrg. S. 254 ff.). Über die Ausrüstung und Erfolge der antarktischen Expedition sprach Wilhelm Filchner;

er verabschiedete sich gleichzeitig von Deutschland, da er als Mitglied von Amundsens Expedition nach Norwegen übersiedeln will. Der Geologe der Expedition, Fritz Heim, schilderte Luitpold-Land als ein unter dem Inlandeis begrabenes Fjordgebiet, das in ein wohl zur ostantarktischen Scholle zu rechnendes Tafelland eingeschnitten ist. Er vermutet einen großen Einbruch, der sein Forschungsgebiet, quer durch Antarktika ziehend, von Grahamland trennt.

Die Berichte der übrigen Forschungsreisen kollidierten leider mit den Vorträgen über Gebirgsbildung. Wissenschaftlich am bedeutungsvollsten war wohl der Vortrag von Fritz Klute, der seine gründlichen Untersuchungen im Hochgebiet des Kilimandscharo benutzte, um weitausschauende Folgerungen über die Konstanz der Passate seit der Eiszeit zu ziehen. Der Vortragende brachte außerdem eine geologische Entwicklungsgeschichte der Vulkane des Kilimandscharo. Franz Thorbecke berichtete über das Land Tikar und Wute in Kamerun, das sich in das Hochland von Ndomme und das von Pygmäen bewohnte Inselgebirge von Njanti und die Niederung der Wuteebene trennt. In das Gebiet von Neukamerun führte der klare Bericht Hans Gehnes, der von den weiten Sumpf- und Mangroweflächen sowie dem Urwaldgebiet an der deutsch-französischen Grenze ein anschauliches Bild entwarf und bemerkenswerte Beobachtungen zur Tropenverwitterung herbeiführte.

Die Parallelsitzung wurde mit einem Vortrag Oskar Heckers begonnen, der zwei mitteldeutsche Beben vom November 1911 und Juli 1913 behandelte und die große Abhängigkeit der Intensität des Bebens von dem geologischen Bau der Schüttergebiete dartat. Siegmund Günther forderte zwischen die Typen der Dislokations-, Einsturz- und vulkanischen Beben noch tektonische Eisbruchsbeben, pseudovulkanische und krypto-vulkanische Beben einzuschieben, um die Gesamtheit der Beben zu umfassen. Gustav Braun lenkte die Aufmerksamkeit auf die Arbeiten der Geologen in der mittelhheinischen Tiefebene, die er morphologisch ausnutzte, um zu zeigen, daß in der Umgebung von Basel die Erosions- und Akkumulationstätigkeit des Rheins weitgehender auf die Oberflächen-gestaltung auch der Nachbargebiete, als bislang angenommen, gewirkt hat.

Dieser Vortrag leitete hinüber zu den landeskundlichen Vorträgen über Elsaß-Lothringen, in denen Rudolf Langenbeck referierend einen kurzen Überblick über die Vogesen gab, ohne immer im genügenden Ausmaß moderne Forschungsmethoden heranzuziehen. Besonderheiten der Flora besprach Ernst Krause; über eine wirtschaftlich für Elsaß-Lothringen wichtige Kulturleistung, nämlich die Rheinregulierung, berichtete Stadtbaudirektor Eisenlohr, während Georg Wolfram einen tiefgründigen Vortrag über Sprach- und Kulturgrenzen und Siedlungsformen von Elsaß-Lothringen hielt, indem er ausgehend von den Ortsnamen eine gute Darstellung der Siedlungsgeschichte bot. Friedrich Hahn berichtete als Vorsitzender der Zentralkommission für deutsche Landes- und Volkskunde über neuere Arbeiten, wies vor allem auf die demnächst erscheinende Landeskunde von Deutschland von Gustav Braun hin, während Wilhelm Meinarus den Siegfried Pasarge'schen morphologischen Atlas empfahl.

Die Schlußsitzung trug rein anthropogeographisches Gepräge, ja,